

Bericht der Superintendentin für die Kreissynode Wied am 09.11.2007

1. ... dass nicht unschuldig Blut vergossen werde ...¹

Verehrte Hohe Synode, liebe Gäste,

mit dem Gruß, Friede sei mit euch! tritt der auferstandene Jesus unter seine Freundinnen und Freunde, die sich aus Angst vor den römischen Soldaten hinter verriegelten Türen verkriechen.² Frieden öffnet verschlossene Häuser. Frieden vertreibt die Angst. Frieden trotz dem Tod, der Gewalt und dem Hass. Frieden ist das Geschenk des Auferstandenen, seine dem Tod abgerungene Gabe. Und Frieden ist die Aufgabe, die Jesus seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern hinterlässt. „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“³ Das ist die christliche Gemeinde: Von Jesus in ein neues Leben gesandt mit dem Auftrag, seinen Frieden weiterzugeben.

Frieden - das ist in allen Sprachen ein Hoffnungswort. In einer Welt des Kriegsrechts und des Stacheldrahts, der Bomben und Landminen, der Vertreibungen und Entführungen beschreibt dieses Wort, was Menschen fehlt und wonach sie sich sehnen. Frieden ist ein Protestwort gegen Unrecht und Krieg, gegen Zwang und Willkür. Frieden steht für das, was noch nicht ist, was aber sein soll, sein kann und sein muss, wenn das Leben auf dieser Erde eine Chance haben soll. Schalom, Peace, Pace, Salam, Pas, Paix, ειρηνη ...

Gezeichnet von den Schrecken der nationalsozialistischen Terrorherrschaft im Herzen Europas und von den Grausamkeiten des 2. Weltkrieges hat der französische Pfarrer Andre Trocme vor 50 Jahren den Anstoß zur Gründung einer Organisation gegeben, die Frieden heißt: Eirene. 1942 beginnt der Präfekt von Le-Chambon-sur-Lignon in Südfrankreich die Juden, die in dem Dorf leben und die, die dort vor den vorrückenden deutschen Truppen Zuflucht gesucht haben, zur Deportation festnehmen zu lassen will. Andre Trocme weiß, dass jetzt die Zeit des Ungehorsams gegenüber staatlichen Befehlen gekommen ist. „Wir wissen nicht, was ein Jude ist. Wir kennen nur Menschen.“ sagt er dem Präfekten und organisiert mit seiner Gemeinde Verstecke und Fluchtwege für die Verfolgten. Die evangelische Gemeinde, selbst eine kleine Minderheit, rettet Tausenden das Leben. In dem bewegenden Buch von Philip Hallie, ... daß nicht unschuldig Blut vergossen werde ... wird die Geschichte dieses Dorfes und seiner aus der hugenottischen Tradition heraus lebenden Gemeinde erzählt.

Andre Trocme und Peter Dyck, ein Pfarrer der amerikanischen mennonitischen Kirche, sind treibende Kräfte bei der Gründung eines ökumenischen Freiwilligendienstes. Historische Friedenskirchen wie die Mennoniten, die Bretheren und der internationale Versöhnungsbund, aber auch der damalige Generalsekretär des Weltkirchenrates Visser 't Hooft tragen das Projekt mit. Im September 1957 wird Eirene International in Chicago offiziell gegründet. Noch im selben Jahr gehen die ersten Freiwilligen nach Marokko, um dort mit Flüchtlingen des Algerienkrieges zu arbeiten. Nach Jahrhunderten des europäischen Kolonialismus soll ihr Dienst ein Schritt zu einem neuen, gleichberechtigten Verhältnis zwischen den Ländern des Nordens und des Südens sein. Im Jahr 2007 haben die Mitarbeitenden und der internationale Freundeskreis das 50jährige Bestehen gefeiert.

Heute entsendet Eirene Fachkräfte und Freiwillige in Projekte in Nord- und Südamerika, Afrika und seit dem Fall des Eisernen Vorhangs auch in Projekte Osteuropa. Zur Zeit sind etwa 100 Personen in den verschiedenen Programmen tätig. Im Südprogramm arbeiten Menschen, die eine qualifizierte Berufsausbildung mitbringen, in oft auch von der Bundesrepublik oder der Europäischen Union geförderten Projekten der Entwicklungshilfe. Selbsthilfeorganisationen und lokale Projekte vor allem Nicaragua, dem Niger und dem Tschad sind traditionelle Eirene-Partner. Landwirtschaftliche Entwicklung, Menschenrechtsarbeit und Konfliktintervention sind inhaltliche Schwerpunkte.

Auch im Nordprogramm arbeitet Eirene immer mit Partnerorganisationen vor Ort zusammen. Behinderteneinrichtungen, Obdachlosenhilfe, Kinderzentren, Frauenprojekte, Aidskampagnen

¹ Philip Hallie, ... daß nicht unschuldig Blut vergossen werde. Die Geschichte des Dorfes Le Chambon und wie dort Gutes geschah. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn 1984; ISBN 3-7887-0722-4.

² Johannes 20,19.

³ Johannes 20,20.

in den USA, Irland, den Beneluxländern und neuerdings auch Bosnien, Serbien und Rumänien sind Einsatzorte für hauptsächlich jüngere Menschen, die ein Jahr freiwillige Sozialarbeit oder Friedensarbeit machen möchten. Für die Teilnahme am Nordprogramm gibt es keine berufliche Voraussetzung. Ursprünglich eine Alternative zum Zivildienst in Deutschland bietet dieses Programm jungen Männern und Frauen die Möglichkeit, sich für Benachteiligte einzusetzen, eine fremde Kultur kennen zu lernen und auch die eigenen Fähigkeiten und Grenzen in solidarischem Lernen zu erkunden.

Für Interessierte aus der Altersgruppe 27 bis 87 Jahre wurde der Friedensdienst der Älteren eingerichtet. Sich ein Jahr seines Lebens frei zu machen und einen sozialen Dienst zu tun, zum Beispiel in einem Projekt der Altenbetreuung der orthodoxen Kirche in Sibiu-Hermannstadt mitzuarbeiten, Kinder aus Armenvierteln auf die Schule vorzubereiten, - eine wichtige Erfahrung.

Solidarisches Lernen gibt es auch im bundesrepublikanischen Kontext. Eirene engagiert sich in Kampagnen wie der „Kampagne für saubere Kleidung“, im Aktionsbündnis Landminen, der Kampagne Gemeinsam für Afrika – und nicht zuletzt bei der Neuwieder Fußballweltmeisterschaft, die jährlich mit Amateurmanschaften aus acht Ländern ausgetragen wird – neben dem Arbeitskreis Begegnung eine andere Form, den Austausch der Kulturen und die Begegnung der Religionen in Neuwied konkret zu fördern. Seit 1981 haben die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle ihr Gehalt einheitlich auf eine Einstufung nach BAT Va begrenzt – um gegenüber Projektpartnern und Spendern glaubwürdig zu sein. Das reduzierte Einheitsgehalt gilt heute noch für die fest angestellten Mitarbeitenden von der Sekretärin bis zur Geschäftsführung.

Seit 1976 ist die Geschäftsstelle von Eirene International in der Langendorfer Strasse in Neuwied untergebracht, in den Gebäuden der ehemaligen Ofenfabrik des Herrnhuter Viertels. Dort gibt es neben den Büros auch Wohnungen für Mitarbeitende und Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste, ein Grund für den Umzug von Königswinter nach Neuwied. Neben Einzelpersonen engagieren sich drei Fördervereine für Spendenwerbung und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, ein niederländischer, ein schweizer und ein deutscher Zweig. Es sind vor allem ehemalige Freiwillige, die sich darin zusammengeschlossen haben. Zu den Unterstützern von Eirene gehören heute auch Landeskirchen und EKD, Bistümer, evangelische und katholische Kirchengemeinden und Kirchenkreise.

Ειρήνη ist das griechische Wort für Frieden. Mit konkretem Engagement hält Eirene International die Hoffnung wach, Frieden ist möglich. Eirene hält das Wissen wach, Frieden braucht unseren Einsatz, unsere Arbeit, unsere Aufmerksamkeit und unseren Widerspruch. Für diesen Dienst hier in Neuwied danken wir. Zum Geburtstag gratulieren wir. Und wir wünschen Eirene International ein langes Leben und viele Unterstützerinnen und Unterstützer.

2. Pfarrdienst in unserer Kirche

Aus der Weite eines internationalen Dienstes geht der Blick jetzt zurück in unsere eigene Kirche. Ich berichte über die gravierenden Veränderungen, in denen die Evangelische Kirche im Rheinland sich befindet. Sie lassen sich am deutlichsten an den Entwicklungen ablesen, die sich im Bereich des Pfarrdienstes vollziehen. Veränderungen dort ziehen in der Regel Veränderungen in Struktur und Arbeitsweise einer Gemeinde nach sich.

2.1. Situation in der Landeskirche

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat im Januar 2007 einschneidende Maßnahmen für Einsparungen beim Pfarrdienst beschlossen. Ein wesentlicher Punkt ist die Verringerung der im Wartestand befindlichen Pfarrfrauen und Pfarrer, z. Zt. ca. 120 Personen. Sie in ordnungsgemäße Pfarrstellen zu bringen und damit die hohen Kosten für den Wartestand abzubauen, ist ein wesentliches Ziel der Beschlüsse.

Darüber hinaus wurden Instrumente für eine gezielte und transparente Personalplanung beschlossen. Eine jährlich stattfindende Personalplanungskonferenz soll auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme in den Kirchenkreisen den aktuellen Bedarf feststellen und Prognosen ermöglichen.

Seit Mitte des Jahres können sich auf freiwerdende und wieder zu besetzende Pfarrstellen nur Personen bewerben, die bereits in einem unbefristeten Dienstverhältnis zur Landeskirche stehen. Damit sind Pfarrfrauen und Pfarrer zur Anstellung, auch wenn sie Wahlfähigkeit besit-

zen, Pastorinnen und Pastoren im Sonderdienst und im Ehrenamt zunächst von der Möglichkeit einer Bewerbung auf eine Pfarrstelle ausgeschlossen.

Nach Bestehen eines besonderen Auswahlverfahrens werden Pfarrerinnen und Pfarrer im Wartestand ab Mitte nächsten Jahres in mbA-Stellen (mit besonderem Auftrag) eingewiesen werden. Wer das Auswahlverfahren nicht erfolgreich abschließt, geht drei Jahre in den Wartestand ohne Beschäftigungsauftrag und danach in den vorgezogenen Ruhestand. Um die in den mbA-Stellen Beschäftigten in ordentliche Pfarrstellen zu bringen, wird die Landeskirche für einen begrenzten Zeitraum in jedem zweiten Besetzungsfall von ihrem Vorschlags- und Besetzungsrecht Gebrauch machen.

Parallel dazu werden alle, die die Wahlfähigkeit, aber noch keine feste Anstellung haben, ein Bewerbungsverfahren durchlaufen. Ist dieses erfolgreich, wird ihnen ebenfalls eine mbA-Stelle (mit besonderem Auftrag) zugewiesen, von der aus sie sich dann auf eine Pfarrstelle bewerben können. Die Zahl der jährlich auf diesem Weg neu in den Pfarrdienst kommenden Theologinnen und Theologen wird nicht groß sein, vermutlich nicht einmal zweistellig. Sie hängt direkt von der Zahl der schon unbefristet Beschäftigten ab, die eine mbA-Stelle bekommen.

Für einen gewissen Zeitraum ist der Pfarrdienst der Evangelischen Kirche im Rheinland damit ein in sich geschlossenes System mit stark reglementiertem Zugang und geringen Chancen zum Neueinstieg. Das hat Folgen. Alle, die bisher mit unbefristeter Anstellung einen Beschäftigungsauftrag hatten, versetzt das anstehende Auswahlverfahren in Verunsicherung und bringt mittelfristig eine negative finanzielle und berufliche Perspektive, wenn sie nicht für mbA-Stellen vorgesehen werden. Wahlfähige ohne unbefristete Anstellung, die keine mbA-Stelle bekommen, müssen sich beruflich völlig neu orientieren, und das manchmal schon in fortgeschrittenem Alter.

Eine weitere Konsequenz ist die drastisch zurückgehende Zahl der Theologiestudierenden, logische Folge der fehlenden beruflichen Aussichten. Die Zahl der Vikarinnen und Vikare und der Pfarrerinnen und Pfarrer zur Anstellung wird sich weiter verringern. Auf die Gesamtfläche der Landeskirche gesehen wird sich das Durchschnittsalter der Pfarrerinnen und Pfarrer erhöhen. Mit den jüngeren Theologinnen und Theologen werden nicht nur frische Impulse aus Uni und Ausbildung fehlen, sondern auch eine erhebliche Entlastung im Gemeindealltag, die wir durch ihre Mitarbeit erfahren haben.

Niemand ist glücklich über diese Entwicklung. Aber andere Lösungen für die durch zurückgehende Gemeindegliederzahlen, perspektivisch sinkende Kirchensteuereinnahmen und Ausweitung des Stellenplanes seit den 70ziger Jahren entstandenen Probleme kann niemand anbieten. So ist allen, die an diesem Prozess der Umsteuerung beteiligt sind, zu wünschen, dass sie mit der Entschlossenheit auch Weisheit und Augenmaß bewahren. Denen, die von diesen Maßnahmen in ihrer beruflichen Perspektive und in ihrer privaten und familiären Situation betroffen sind, ist zu wünschen, dass sich ihnen andere Türen öffnen.

2.2. Aktuelle Entwicklungen im Kirchenkreis

Im Kirchenkreis Wied greifen die beschriebenen Maßnahmen bereits. Die Besetzung der Pfarrstelle Honnefeld war die letzte nach den alten Besetzungsregeln. Dort kam turnusmäßig das Vorschlagsrecht der Landeskirche zum Tragen. Bei der Besetzung der Pfarrstellen in Dierdorf und Feldkirchen war schon in der Ausschreibung der angesprochene Personenkreis beschränkt. Es konnten sich nur Personen bewerben, die bereits in einem unbefristeten Dienstverhältnis zur Landeskirche stehen.

Einige der jungen Theologen, die zur Anstellung oder im Sonderdienst im Kirchenkreis gearbeitet haben, konnten sich anderweitig orientieren. Herr Missal hat in der Schweiz, Herr Lüderitz in der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau eine Stelle bekommen. Die Einrichtung der Entlastungspfarrstelle für die Superintendentin und die Stellenteilung in der Friedenskirchengemeinde haben für zwei weitere Personen die Möglichkeiten geschaffen, in den unbefristeten Dienst zu kommen.

Die Landessynode 2007 hat die Kreissynoden in die Verantwortung für die Pfarrstellenplanung einbezogen. Sie haben künftig eine Rahmenkonzeption für die Pfarrstellen in einem Kirchenkreis zu beschließen. Dazu sage ich unter Punkt 2.4. noch etwas. Bisher gibt es aber keine allgemein geltenden Richtwerte, wie viele Gemeindeglieder pro Pfarrstelle angesetzt werden

sollen. Ein neuer Punktekatalog zur Bewertung von Gemeinden im Blick auf Pfarrstellen ist in Arbeit. Er wird sich stärker als bisher an den Gemeindegliederzahlen (und der Ausdehnung der Gemeinde) orientieren. Richtwerte müssen aber regional in den Kirchenkreisen nach deren finanziellen Möglichkeiten und sachlichen Notwendigkeiten festgelegt werden.

2.3. Pfarrdienst der Zukunft

Formale Richtwerte wie Gemeindegliederzahlen und Finanzen müssen durch weitergehende inhaltliche Fragestellungen ergänzt werden. Wie muss der Beruf des Pfarrers, der Pfarrerin aussehen, wenn er den flächenmäßig und zahlenmäßig größer werdenden Gemeinden gerecht werden soll? Welche Aufgaben werden wichtiger werden, welche zurücktreten? Was erwarten die Presbyterien angesichts der veränderten Lage von ihren hauptberuflich angestellten Theologinnen und Theologen? Welche Arbeitsbereiche wollen die Gemeinden in Zukunft halten und welche wollen oder müssen sie aufgeben? Wie sieht der Pfarrdienst aus, der den Gemeinden und dem Gemeindeleben morgen und übermorgen entspricht?

Seit 1995 wurden im Kirchenkreis Wied ca. 25% des Pfarrdienstes eingespart. 1995 gab es in 18 Kirchengemeinden 27 Pfarrstellen, im Jahr 2007 sind es noch 20,5 Pfarrstellen in 16 Kirchengemeinden. Die meisten Presbyterien haben sich in der einen oder anderen Form den genannten Fragen stellen müssen. Wenn ich es richtig wahrgenommen habe, war das Leitmotiv meistens: Wie können wir unsere Angebote so organisieren, dass möglichst wenig aufgegeben werden muss? Verständlicherweise tun wir uns schwer mit der Entscheidung, uns von Dingen zu trennen. Wer entscheidet schon gerne darüber, Gottesdienste oder Gebäude aufzugeben? Noch weniger stellen wir uns der Frage, wie sich der Pfarrberuf und unser Bild vom Pfarrer, der Pfarrerin ändern.

Dabei ist gerade dort viel in Bewegung. Hieß es vor 15 Jahren noch „Ein halber Pfarrer ist ein ganzer Unsinn“, rechnen wir heute in Viertelpfarrstellen. Pfarrhäuser waren einmal das Zentrum der evangelischen Gemeinden. Seit der Abschaffung von Vergünstigungen beim Bewohnen des Pfarrhauses ist dieser Stolz zuerst bei Pfarrern und Pfarrern gesunken. Mittlerweile sind selbst gestandene Baukirchmeister erstaunlich schnell mit dem Verkauf von bewohnten Pfarrhäusern bei der Hand, wenn nämlich größere Renovierungen anstehen. Was auf den ersten Blick als rein finanzielle Angelegenheit erscheint, hat natürlich Auswirkungen auf das Berufsbild und das Selbstverständnis.

Die Presbyterien Honnefeld und Raubach haben oder werden ihre Pfarrhäuser verkaufen – mit der erforderlichen Genehmigung des Kreissynodalvorstands. Die Kirchengemeinde Puderbach hat einen Antrag gestellt, ihre drei Pfarrhäuser verkaufen zu können. Die Kirchengemeinde Oberbieber möchte ihr Pfarrhaus ebenfalls veräußern mit der Perspektive, ein besser zu bewirtschaftendes zu kaufen. Zu diesen beiden Anträgen liegt noch kein Votum des KSV vor. In der letzten KSV-Sitzung vor der Synode haben wir lediglich die Problematik kurz besprechen können.

Die Zustimmung des KSV zu den Anträgen von Honnefeld und Raubach lässt unschwer erkennen, dass sich der KSV der bedrängten Lage einzelner Gemeinden deutlich bewusst ist. Ich möchte an dieser Stelle, also vor der Beratung weiterer Anträge, einige Gesichtspunkte benennen, die für mich eine wichtige Rolle bei der Bewertung haben und haben werden.

Der erste Gesichtspunkt ist die räumliche Lage eines Pfarrhauses. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Pfarrhaus wie etwa im Falle von Dierdorf zusammen mit Kirche und Gemeindehaus ein zusammenhängendes Ensemble bildet. Eine solche räumliche Einheit zu unterbrechen und nichtkirchliche Eigentümer als unmittelbare Nachbarn zu haben mit all den Problemen, die damit verbunden sind, kann ich nicht unterstützen. Die Situation in Oberhonnefeld ist demgegenüber eine völlig andere. Das Pfarrhaus ist als normales Wohnhaus in einem Wohngebiet gebaut worden und steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit Kirche oder Gemeindehaus.

Der zweite Gesichtspunkt ist, dass im Moment ein ausgesprochen kurzfristiges Denken Einzug gehalten hat. Was Generationen vor uns unter erheblich schwierigeren Umständen erworben und erhalten haben, geben wir – natürlich unter einem gewissen Problemdruck – aber doch in einem kurzen Moment auf, ohne eine Perspektive zu haben, die weiter reicht als bis zur nächsten Renovierung. Das ist für mich das eigentlich Problematische, und dabei tröstet mich

auch die Versicherung nicht, dass die Gemeindekonzeption ein Pfarrhaus als unentbehrlichen Bestandteil der Gemeindegemeinschaft nicht vorsieht.

Mein dritter Gesichtspunkt schließt sich daran lückenlos an. Das Motto, wenn es ein Problem mit dem Pfarrhaus gibt, dann wird es eben verkauft, ist eine – um es höflich zu sagen - eindimensionale Betrachtungsweise, der jede Phantasie für die Zukunft fehlt, von der Phantasie für alternative und vielfältigere Nutzungsweisen einmal ganz abgesehen. Ich behandle dieses Thema durchaus absichtlich unter „Pfarrdienst der Zukunft“ und nicht unter Bauangelegenheiten oder Vergabe von Darlehen und Zuschüssen aus dem Finanzausgleich. Wir verabschieden uns mit der Privatisierung der Pfarrhäuser von bestimmten Auffassungen des Pfarrdienstes.

Das kann man wollen. Dafür kann es Gründe geben. Aber dann sollten wir dringend Rechenschaft über diese Gründe und die Konsequenzen ablegen. Und mit WIR meine ich nicht nur die Pfarrerinnen und Pfarrer, die an dieser Stelle eigene Interessen vertreten. Das ist natürlich erlaubt. Aber umso nötiger ist es, dass die anderen Verantwortlichen in den Kirchengemeinden sich ausdrücklich an diesem Gespräch beteiligen. Sie haben an dieser Stelle die Interessen der Gemeinden zu vertreten. Auch wenn die Verweildauer der Pfarrstelleninhabenden in den Pfarrstellen steigt, gilt der Grundsatz immer noch: Pfarrer(innen) kommen und gehen, die Gemeinden bleiben. Deshalb müssen die Vertreterinnen und Vertreter den Gemeinden ihre Perspektiven erkennbar einbringen.

2.4. AG Rahmenkonzeption Pfarrstellen

Die Landessynode 2007 hat den Kreissynoden eine weitgehende Mitverantwortung für die Entwicklung des Pfarrdienstes beigelegt. Sie sollen an den Planungen für den pfarramtlichen Dienst beteiligt werden und ein Rahmenkonzept für den Kirchenkreis beschließen.

Ein Rahmenkonzept hat in unserem Fall der Kreissynodalvorstand bereits im Jahr 2004 beschlossen und den Presbyterien vorgestellt. Darauf kann die Kreissynode aufbauen, wenn sie ihre Beratungen aufnimmt. Es schien dem KSV sinnvoll, eine Arbeitsgruppe einzurichten, in der alle Presbyterien mit bis zu 2 Mitgliedern vertreten sind. Die Arbeitsgruppe hat sich zweimal getroffen. Wir sind dabei, uns eine Übersicht über die Situation im Kirchenkreis, die Veränderungen der letzten Jahre und ein möglichst genaues Bild von den Prozessen zu verschaffen, die in Kirchengemeinden ablaufen, wenn Einsparungen an der Pfarrstelle stattfinden.

Ich gehe davon aus, dass für die Herbstsynode 2008 eine Fortschreibung der Rahmenkonzeption zur Beratung und zum Beschluss vorgelegt werden kann. Diese wird den aktuellen Stand beschreiben, kurz- oder mittelfristige Problempunkte und Arbeitsfelder benennen und Vorschläge machen. Ob die Vorlage Rahmendaten benennen wird etwa für die Frage, welche durchschnittliche Gemeindegliederzahl pro Pfarrstelle anzustreben ist, ob sie Perspektiven entwickelt, wie die pfarramtliche Arbeit im Kirchenkreis in 10 oder 20 Jahren unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Entwicklungen aussehen kann oder soll, bleibt abzuwarten.

2.5. Neubesetzungen in Dierdorf und Feldkirchen

Die Pfarrstelle Dierdorf wird zum 01. Februar 2008 und die 1. Pfarrstelle Feldkirchen wird zum 01. April 2008 neu besetzt werden. Zur Zeit finden in beiden Gemeinden die Vorstellungsgespräche und die Probepredigten statt.

Im Blick auf die Presbyteriumswahlen hat der Kreissynodalvorstand die Anträge auf Freigabe von beiden Presbyterien schon 9 Monate vor Freiwerden der Stellen angenommen. Unerwartet für alle Beteiligten stellte sich im Verfahren der Antragstellung heraus, dass die Punktezahl für Feldkirchen bei weitem nicht mehr genug Punkte für zwei 100%-Stellen hergibt. Die Stelle mit verpflichtendem Religionsunterricht aufzustocken, lies sich nicht wie erhofft realisieren. Deshalb erfolgten Freigabe und Ausschreibung der Stelle zunächst mit Dienstumfang von 50%. Zusammen mit dem Schulreferenten arbeiten wir daran, dass die Aufstockung doch noch möglich wird. Die Schulen suchen gegenwärtig händeringend Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Unsere Bemühungen sind also nicht aussichtslos.

2.6. Pfarrkonvente und Großer Konvent – Ökumene 2007 und Psalmen 2008

Im vergangenen Jahr haben wir uns im Pfarrkonvent zweimal ausführlich über die jeweilige Situation in unseren Gemeinden informiert, Wir haben uns mit den Beschlüssen der Landessynode befasst. Wir hatten Mitglieder des Evangelischen Arbeitskreis der CDU-CSU Rheinland

Pfalz zu Gast. Der Vorsitzende des Ständigen Theologischen Ausschusses unserer Landeskirche, Dr. Rainer Stuhlmann, hat uns in die Handreichung „Verantwortlich zum Abendmahl einladen“ eingeführt. Bei einem kirchengeschichtlichen Konvent hat Prof. Thraede aus Bonn über die Christenverfolgungen in der Alten Kirche referiert. Dr. Tobias Kriener aus Kirchen hat einen Blick auf die aktuelle Situation im Nah-Ost-Konflikt geworfen. Mit dem Schulreferenten unseres Kirchenkreises haben wir die Folgen der Ganztagschule für den Kirchlichen Unterricht und die kirchliche Jugendarbeit beraten. Im November werden wir uns mit der Bibel in gerechter Sprache auseinandersetzen.

Im Februar hat eine Gruppe aus dem Pfarrkonvent die ökumenischen Einrichtungen in und um Frankfurt herum besucht. Das war ein – würdiger - Ersatz für eine Reise in die Schweiz zum Ökumenischen Rat der Kirchen, die wegen zu hoher Kosten ausfallen musste. In unserer unmittelbaren Nähe sind eine erhebliche Zahl ökumenischer Institute und Projekte angesiedelt, die kennen zu lernen durchaus lohnenswert ist. Für das kommende Jahr ist ein mehrtägiger Konvent im Pastorkolleg in Wuppertal zum Thema Psalmen geplant.

Der Kreis der Pfarrfrauen und Pfarrer ist kleiner geworden. Gemeindliche und kreiskirchliche Aufgaben müssen auf weniger Schultern verteilt werden. Die Belastungen für die einzelnen steigen. Umso wichtiger sind regelmäßige Treffen und Absprachen, der Austausch von Informationen und die Diskussion. Umso wichtiger sind auch Orte und Zeiten der Ruhe. Die muss jeder und jede für sich suchen, finden und verteidigen. Die brauchen wir aber auch für den Konvent, um uns als Theologinnen und Theologen abseits von Terminen und Planungen zu begegnen, um miteinander theologisch zu lernen und unser geistliches und theologisches Profil zu schärfen. Das ist die gegenseitige Ermutigung, von der in unserem Ordinationsversprechen die Rede ist.

2.7. Personalia

2.7.1. Pfarrstellen

Am 26.08.2007 wurde in Oberhonnefeld Pfarrer Andreas Beck als Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Honnefeld in sein Amt eingeführt. Dienstantritt war bereits vor den Ferien am 01.07.2007.

Am 09.09.2007 wurde Pfarrer Tilmann Raithelhuber in die 2. Pfarrstelle der Evangelischen Friedenkirchengemeinde Neuwied eingeführt. Er teilt sich die Stelle mit Pfarrerin Freyja Eberding.

Aus familiären Gründen hat auch Pfarrer Achim Dürrkoop, Pfarrstelle im Gemeindedienst für Mission und Ökumene, seinen Dienst reduziert. Der freie Stellenanteil wird von einem Pfarrer im Beschäftigungsauftrag versehen.

2.7.2. Vikarinnen und Vikare, Pfarrfrauen und Pfarrer zur Anstellung, Pastoren und Pastorinnen im Sonderdienst, Pfarrfrauen und Pfarrer im Beschäftigungsauftrag

Die Zahl der Menschen, die sich auf den Pfarrdienst vorbereitet, sinkt drastisch. Damit sinkt auch die Zahl derer, die als hauptberufliche Theologen und Theologinnen unterstützend in den Gemeinden mitgearbeitet haben. Herr Missal und Herr Lüderitz haben – wie bereits berichtet – anderswo Stellen angetreten.

Am 24.06.2007 hat Synodalassessor Pfarrer Seidler den Pfarrer z.A. Michael Sprenger in Dierdorf ordiniert. In den Innenstadtgemeinden Neuwied versieht Pastor i.S. Arne Huwald den letzten Sonderdienst in unserem Kirchenkreis.

Drei Theologen und Theologinnen werden noch bis Mitte 2008 in unserem Kirchenkreis einen Beschäftigungsauftrag versehen. Pfarrerin Dorothea Krüger-Sandmann arbeitet mit einem 50%igen Auftrag als Krankenhausseelsorgerin in den Kliniken in Waldbreitbach. Pfarrer Rüdiger Kindermann unterstützt den Fusionsprozess in der Evangelischen Trinitatiskirchengemeinde an der Rheinschiene. Pfarrer Martin Feuersänger ist ebenfalls mit einem 50%igen Auftrag im DRK-Krankenhaus in Neuwied als Seelsorger eingesetzt.

2.7.3. Pastorinnen und Pastoren im Ehrenamt

Während die Zahl der beruflich bei der Evangelischen Kirche beschäftigten Theologinnen und Theologen sinkt, verstärkt sich eine bisher nahezu unbekannt Personengruppe, die Pasto-

rinnen und Pastoren im Ehrenamt. Das sind theologisch für das Pfarramt ausgebildete Menschen, die ordiniert sind und die Anstellungsfähigkeit haben, aber in keinem Arbeitsverhältnis zur Evangelischen Kirche im Rheinland stehen.

Drei Pastorinnen im Ehrenamt leben zur Zeit in unserem Kirchenkreis. Frau Tatjana Weber ist Studienrätin in Koblenz und lebt in Dierdorf. Frau Ute Brodd-Laengner ist Hausfrau und Mutter und versieht seit August dieses Jahres mit 10 Wochenstunden die evangelische Krankenhauseelsorge im Elisabeth-Krankenhaus. Frau Heike Gluth wohnt in Neuwied-Torney und unterrichtet Evangelische Religion am Rhein-Wied-Gymnasium. Sie wird für die Erteilung von Latein-Unterricht weiter ausgebildet.

Auf je unterschiedliche Weise engagieren sich alle drei ehrenamtlich in ihren Gemeinden oder im Kirchenkreis. Wie Prädikantinnen und Prädikanten wirken sie am Auftrag der Kirche zu öffentlicher Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung mit und können deshalb als beratende Mitglieder an der Kreissynode teilnehmen.

3. Kirchenkreis

3.1. Finanzen

3.1.1. Ausgleichsrücklagen der Kirchengemeinden

Ein ständig wiederkehrender Refrain in den Berichten des Synodalen Rechnungsprüfungsamtes ist der Hinweis auf nicht ausreichende Pflichtrücklagen. Viele Kirchengemeinden sind längst nicht mehr in der Lage, darauf mit Taten einzugehen. Sie können diese Bestimmungen des Haushaltsrechts nicht erfüllen. Das und die positiver als erwartet ausgefallene Kirchensteuerentwicklung im Jahr 2006 haben den Synodalen Finanzausschuss bewogen, über die Pflichtrücklagen der Kirchengemeinden nachzudenken. Die für das Jahr 2006 vorgesehenen Mittel aus dem Finanzausgleich zur Aufstockungen der Haushalte wurden nur zu Zweidritteln benötigt. Der Finanzausschuss hat daraufhin dem Kreissynodalvorstand empfohlen, die nicht verwendeten übersynodalen Finanzausgleichsmittel des Jahres 2006 zu zweckgebundenen Zuweisungen an die Gemeinden zu nutzen, deren Ausgleichsrücklage nicht die vorgeschriebene Höhe von 1/6, mindestens aber 1/12 des durchschnittlichen Haushaltsvolumens ausweist.

Der KSV hat diesen Überlegungen im Grundsatz zugestimmt, war aber der Meinung, dass eine Vergleichbarkeit der Kirchengemeinden nur gewährleistet ist, wenn bei der Ermittlung des durchschnittlichen Haushaltsvolumens die Einnahmen der Kindertageseinrichtungen und der Friedhöfe herausgerechnet werden. Außerdem sollte nach Meinung des KSV das Kapitalvermögen der Kirchengemeinden in die Berechnung einbezogen werden, ungeachtet der Zweckbindung und der rechtlichen Schwierigkeiten, die einer Umwandlung im Falle einer beabsichtigten anderweitigen Nutzung entgegenstünden. Ausgehend von diesem berichtigten Haushaltsvolumen hat der KSV als Zielwert „Ausreichende Ausgleichsrücklage“ 1/6 des durchschnittlichen Haushaltsvolumens der letzten drei Jahre festgelegt.

Herr Weber hat daraufhin eine Aufschlüsselung der Finanzsituation aller Kirchengemeinden und ihrer unterschiedlichen Vermögen vorgelegt, nach der wir die Kirchengemeinden in 4 Kategorien einstufen konnten. Über diese Festlegungen wurde zwischen Kreissynodalvorstand und Finanzausschuss Einvernehmen hergestellt.

Am Ende stand der Beschluss, die Mittel des übersynodalen Finanzausgleichs, die für das Haushaltsjahr 2006 zum Ausgleich der gemeindlichen Haushalte vorgesehen waren und aufgrund der günstigen Entwicklung der Kirchensteuern nicht benötigt wurden, zur Aufstockung der Allgemeinen Ausgleichsrücklage an die Kirchengemeinden weiterzugeben, deren Rücklagen nicht die erforderliche Höhe aufweisen. Um den Zielwert 1/6 des (bereinigten) Haushaltsvolumens für alle Gemeinden zu erreichen, muss die auszahlende Summe allerdings etwas mit weiteren Mitteln aus dem Finanzausgleich aufgestockt werden.

Einvernehmen über die Ermittlung des durchschnittlichen Haushaltsvolumens muss noch mit dem synodalen Rechnungsprüfungsamt und dem synodalen Rechnungsprüfungsausschuss hergestellt werden.

Der Blick zurück auf die Beschlüsse des Rechnungsprüfungsausschusses und den erfreulichen Abschluss 2006 waren nicht die einzigen Gesichtspunkte. Motivierend hat für den Kreissynodalvorstand auch ein Blick nach vorn gewirkt. Zu den Beschlüssen der Landessynode die

presbyterial-synodalen Ordnung betreffend gehört nämlich auch die Einführung eines Haushaltssicherungskonzeptes als Aufsichtsinstrument. Eine Kirchengemeinde, die ihren Haushalt nicht ausgleichen kann, ist dazu verpflichtet, ein Haushaltssicherungskonzept zu erstellen. Kirchengemeinden, die Pflichtrücklagen wie die Allgemeine Ausgleichsrücklage nicht in der durch die Verwaltungsordnung bestimmten Höhe vorhalten, sind die ersten Kandidaten für die Haushaltssicherung. Mit dem Beschluss des KSV werden die Kirchengemeinden in Hinsicht auf wenigstens diese Rücklage aus der Gefahrenzone gebracht.

3.1.2. Neuordnung des übersynodalen Finanzausgleichs der Landeskirche und Auswirkungen auf die Kirchensteuerverteilung im Kirchenkreis

Der Landessynode 2008 wird ein Beschlussantrag vorliegen, der die Neuordnung des landeskirchlichen Umlagensystems und damit verbunden des übersynodalen Finanzausgleichs zum Ziel hat. Die dahin zielenden Anträge der reichen, gebenden Kirchenkreise des Nordens hatten eigentlich das Ziel, mehr Transparenz und Verteilungsgerechtigkeit in das Umlagenwesen zu bringen. Im Ergebnis wird es darauf hinauslaufen, dass sich an der Gesamtsumme, die unserem Kirchenkreis und den Kirchengemeinden zur Verfügung steht, nichts Wesentliches verändern wird.

Allerdings werden die Kirchengemeinden durch das Verfahren bei der Umlagenerhebung stärker belastet und weniger direkte Kirchensteuermittel zur Verfügung haben. Die so entstehende Differenz wird durch entsprechend höhere Zuweisungen aus dem übersynodalen Finanzausgleich ausgeglichen. Was unter dem Strich wie ein Null-Summen-Spiel aussieht, bedeutet sachlich eine erhebliche Verschiebung. Von den originär bei uns entstehenden Kirchensteuern werden höhere Summen durch die landes- und gesamtkirchlichen Umlagen abgeführt werden. Dafür erhalten wir mehr Finanzausgleichsleistungen. Die Verschiebung geht von den direkten hin zu indirekten Einnahmen. Damit verschiebt sich zugleich Verantwortung. Denn während über die Verteilung der Kirchensteuern die Kreissynode und d.h. die Kirchengemeinden selbst entscheiden, entscheidet der Kreissynodalvorstand über die Verteilung der Mittel aus dem Finanzausgleich.

Dazu kommt ein zweiter Gesichtspunkt. Wir haben jetzt schon für den innersynodalen Ausgleich ein kompliziertes System mit drei Säulen, nach denen Gemeinden Mittel zugewiesen werden: erstens die Entschädigung für den Festbetrag des Kirchenkreises, zweitens die Sicherstellung des durchschnittlichen Netto-pro-Kopf-Betrages und drittens den Ausgleich von Fehlbeiträgen der Haushalte. Im Zuge des neuen Umlagensystems müssten wir eine weitere, vierte Ausgleichssäule einbauen, um dadurch benachteiligte Kirchengemeinden zu entschädigen.

Ich frage allerdings, von wem dieses hoch komplizierte System der Kirchensteuerverteilung noch nachvollzogen werden kann? Wie sollen Mitglieder der Leitungsgremien, die nicht tagtäglich mit diesen Rechenmodellen zu tun haben, das durchschauen? Wie soll man dieses Viermal-um-die-Ecke-denken noch begründen?

Die Begründung für unser bisheriges Vorgehen war das Ortskirchensteuerprinzip. Jede Gemeinde, haben wir gesagt, bekommt die Finanzmittel, die ihre Gemeindeglieder vor Ort ihr zur Verfügung stellen. Allerdings muss man sich klarmachen, dass dieses Prinzip bisher schon erheblich aufgeweicht wurde. Die erklärte Absicht der Kreissynode ist ja, über Ausgleichsleistungen am Ende allen Gemeinden in etwa dasselbe Netto-pro-Kopf-Aufkommen zur Verfügung zu stellen. Die Schere beim Brutto-Aufkommen innerhalb des Kirchenkreises sollte möglichst klein gehalten werden. Diesem Ziel dienen die komplizierten Berechnungs- und Verteilungsvorgänge. Und dem haben bisher alle Gemeinden zugestimmt, wenn auch die aktuell reicheren hier und da etwas zähneknirschend.

Zu nahezu demselben Ergebnis kann man auch sehr viel einfacher und transparenter kommen - mit einem einzigen Rechenvorgang. Wenn wir schlicht das uns verbleibende Nettosteuer-aufkommen im Kirchenkreis nach den Gemeindeglieder-Zahlen auf alle verteilen, haben wir dasselbe Resultat auf transparenterem und einfacherem Wege. Preisgegeben haben wir lediglich einen theoretischen Wert, der sich in der Praxis - aus wohlerwogenem Grund! - ohnehin verflüchtigt hat.

KSV und Finanzausschuss sind der Meinung, dass eine transparente, verständliche Finanzwirtschaft ein erstrebenswertes Gut ist. Deshalb möchten sie im kommenden Jahr mit Ihnen zusammen die Frage nach einer vereinfachten innersynodalen Kirchensteuerverteilung neu stel-

len. Wir möchten Sie bei der nächsten Vorsitzenden- und Kirchmeisterkonferenz ausführlich über das veränderte Umlagensystem der Landeskirche und seine Auswirkungen auf unsere Verteilung informieren und über Fortführung oder Veränderung unserer Verteilungssysteme mit Ihnen beraten. Wenn die Konferenz dem Vorschlag für eine Veränderung folgen kann, könnte möglicherweise die Sommersynode 2008 schon einen entsprechenden Beschluss fassen, der im Herbst 2008 für die Haushaltspläne 2009 umgesetzt wird.

3.1.3. Diakonisches Werk

Neben einer Reihe von offenen Fragen bei der Umsetzung der neuen Satzung besteht inzwischen Übereinstimmung darin, dass der Kirchenkreis grundsätzlich für die Gebäudeunterhaltung, das Diakonische Werk mit seinem Wirtschaftsplan grundsätzlich für die Durchführung der Schönheitsreparaturen zuständig ist. Aufgrund des Rückstaus bei den Schönheitsreparaturen hat der Kirchenkreis jedoch die aktuell erforderlichen Schönheitsreparaturen einmalig durchgeführt. Dem Diakonischen Werk wird die Untervermietung nicht benötigter Büroräume gestattet. Eine Untervermietung ist dem Kirchenkreis anzuzeigen.

Der KSV hat beschlossen, dass die Minderausgaben des Diakonischen Werkes im Haushaltsjahr 2006 in eine Rücklage für künftige Investitionen und Betriebsmittel des Diakonischen Werkes eingestellt werden können.

3.1.4. Neues Kirchliches Finanzwesen (NKF)

Es kommt bestimmt. Die Landessynode hat die landeskirchenweite Einführung bis zum Jahr 2013 beschlossen. Es laufen bereits Modellprojekte in verschiedenen Kirchenkreisen. Für das Diakonische Werk ist die Umstellung bereits erfolgt. Für die Kirchengemeinden streben wir keine frühe Umstellung an, sondern warten die Erfahrungen der Modellregionen ab. Fortbildungen für die unterschiedlichen Berufsgruppen, Haupt- wie Ehrenamtliche werden zur Zeit von der Landeskirche angeboten.

3.2. Gebäude, Bau- und Renovierungsmaßnahmen im Kirchenkreis

Im Diakonischen Werk wurden bei einer Begehung durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit zum Teil wesentliche Sicherheitsmängel im Gebäude festgestellt. Zusammen mit erforderlichen Renovierungsarbeiten ergaben sich Arbeiten im Umfang von 150.000,- €.

Nach 10 Jahren war im Hinterhaus des Rentamtes, wo Jugend-, Jugendbehindertenzentrale, Superintendentur und Sitzungszimmer eine Renovierung fällig. Wir mussten zunächst im Bereich der Außenmauer zum Nachbargrundstück hin eine Feuchtigkeitskontrolle durchführen. Die Renovierungsmaßnahmen sind mittlerweile ausgeführt. Durch den Umzug der Evangelischen Mobilen Familienbildungsstätte haben wir einen weiteren Sitzungsraum im Obergeschoß dazu gewonnen. Zusätzlich werden wir neue Tische und Stühle für beide Räume anschaffen. Die Gesamtkosten werden sich auf ca. 20.000,- € belaufen.

Beim Vorsitzenden- und Kirchmeistertreffen 2007 war allgemein befürwortet worden, dass der Kirchenkreis die von der Landeskirche vorgeschlagene und bei Veräußerung von gottesdienstlich genutzten Gebäuden erforderliche Gebäudestrukturanalyse vornehmen lässt. Herr Weber hat nun die von der Landeskirche dafür vorgegebenen Anbieter verglichen und kommt für die Gebäude von Kirchengemeinden und Kirchenkreis unter Berücksichtigung möglicher Landeskirchlicher Zuschüsse auf einen Eigenanteil von ca. 140.000,- €. Daraufhin haben Kreissynodalvorstand und Finanzausschuss übereinstimmend festgestellt, dass eine solche Analyse grundsätzlich sinnvoll erscheint, aber wegen des hohen Preises keine Priorität darstellt.

3.3. Rentamt

Frau Garth hat im März des Jahres die Erste Verwaltungsprüfung mit der Note gut bestanden. Das gute Abschlussergebnis ermöglicht es ihr nun bereits ab Januar 2008 den Zweiten Verwaltungslehrgang zu besuchen.

Seit dem Sommer des vergangenen Jahres werden Katharina Hoffmann und Fabien Scherr zu Kirchlichen Verwaltungsfachangestellten ausgebildet. Häufige Abwesenheiten ergeben sich durch den Blockunterricht in der Berufsschule und kirchliche Lehrgangswochen.

Herr Eberwein ist seit dem Frühjahr 2005 schwerwiegend erkrankt. Im März dieses Jahres erfolgte eine für ein Jahr befristete Verrentung bis März 2008. Wir bemühen uns, Herrn Eber-

wein mit einer geringen Teilzeitbeschäftigung einen zukünftigen Wiedereinstieg zu erleichtern und hoffen auf eine positive Entwicklung.

Eine weitere einschneidende personelle Veränderung hat sich durch die notgedrungene Beendigung des Arbeitsverhältnisses mit einem langjährigen Mitarbeitenden ergeben.

In dieser nun seit Jahren für alle Beteiligten und Betroffenen nicht gerade als optimal zu bezeichnenden Situation war und bleibt es erfreulich, dass die teilzeitbeschäftigten Mitarbeiterinnen bereit waren, einen Teil der Stunden durch befristete Erhöhung der Arbeitszeit aufzufangen. Erfreulich ist ebenso, dass Frau Neitzert in diesen Tagen nach dreijähriger Elternzeit wieder ihre Tätigkeit in der Geschäftsstelle mit reduzierter Stundenzahl aufnimmt.

Ansonsten ist das Jahr genutzt worden, um die äußeren Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden zu verbessern. Die Personalabteilung ist nunmehr im Dachgeschoss zu finden, eine Treppe mehr, zugleich ein Beitrag zur Gesundheitsförderung. Dafür wird Herr Müller demnächst in der ersten Etage zu finden sein. Manche Büros im Erdgeschoss lassen sich bislang nur durch andere Büros erreichen. Wer einmal versucht hat, in einer solchen Situation konzentriert zu arbeiten, kann die, wenn auch ungewollten, Störungen einschätzen. Hier soll durch geänderte Eingangssituationen weitgehend Abhilfe geschaffen werden.

3.4. Evangelische Mobile Familienbildungsstätte

Bereits im Dezember 2006 hat der Kreissynodalvorstand einem Antrag der Leiterin der Evangelischen Mobilen Familienbildungsstätte auf Reduzierung ihrer Arbeitszeit stattgegeben. Aus der Stelle mit dem Umfang von 30 Wochenstunden werden damit 2 Stellen im Umfang von je 15 Wochenstunden. Dass damit - wie man es auch dreht und wendet - keine Qualitätssteigerung des Arbeitsbereichs verbunden sein kann, ist klar.

Dem Besetzungsvorschlag von Frau Kluckow konnte der KSV nicht folgen, weil er faktisch Mehrkosten, bzw. die Integration der Betreuungsstunden für die Eltern-Kind-Gruppen in die 30 Stunden der Leitung bedeutet hätte. Stattdessen hat der KSV einen Vorschlag der Unternehmensberatung ispo zum Diakonischen Werk ins Gespräch gebracht. Sie hatte vorgeschlagen, kleine Arbeitsbereiche des Kirchenkreises ins Diakonische Werk einzugliedern. In dieser Pauschalität konnte sich der KSV dem seinerzeit nicht anschließen. Er hat aber auch nicht in Abrede gestellt, dass eine solche Anbindung für manche Arbeitsbereiche sinnvoll sein kann.

In Gesprächen zwischen Familienbildungsstätte, Diakonischem Werk, Bildungsausschuss und KSV wurde übereinstimmend festgestellt, dass diakonische und Familienbildungs-Arbeit sich gut ergänzen. Frau Kluckow und Frau Schäning haben zwei Modelle für die Zusammenarbeit vorgelegt. Die Gremien haben sich für das Modell entschieden, das wir Ihnen jetzt mit den Unterlagen zu TOP 11 zur Beratung und – hoffentlich – zum zustimmenden Beschluss vorlegen.

3.5. Diakonisches Werk

Zu diesem Arbeitsbereich liegt ein ausführlicher schriftlicher Bericht der Geschäftsführenden Pfarrerin vor. Deshalb kann ich mich hier auf wenige Bemerkungen beschränken.

Die Konkurrenz unter den Anbietern sozialer Dienste verstärkt sich. Das spüren Sozialstationen und Diakonische Werke sehr deutlich. Wie es das Diakoniesgesetz vorsieht, hat sich auf Einladung und unter Leitung von Frau Schäning eine Diakonische Konferenz der Einrichtungen konstituiert, die im Bereich des Kirchenkreises Wied arbeiten und Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland sind. Diese Konferenz hat nur beratende Funktion, ermöglicht aber Informationen, Absprachen und die Anbahnung von Kooperationen.

Für die Krankenhauseelsorge, die mit der Entscheidung für die Diakoniepfarstelle auch an das Diakonische Werk angeschlossen wurde, gibt es derzeit nur eine vorübergehende Regelung. Bis Mitte nächsten Jahres arbeitet Pastorin Brodd-Laengner auf der Basis eines 10-Stunden-Vertrags im Elisabeth-Krankenhaus Krankenhaus. Pfarrer Martin Feuersänger hat einen Beschäftigungsauftrag im Umfang von 50% einer vollen Stelle für die Seelsorge im DRK-Krankenhaus. Beide Regelungen sind befristet bis Mitte nächsten Jahres. Für die Beschäftigungsaufträge der Landeskirche gilt das flächendeckend.

In welcher Form die Arbeit danach weitergehen wird, ist noch offen. Der Kirchenkreis Wied wird mindestens eine mbA-Stelle, eventuell sogar 1,3 Stellen bekommen. Der KSV hat zu ent-

scheiden, wo diese Stelle eingesetzt wird. Aber es gibt dazu eine Reihe offener Fragen, so dass über den Sommer 2008 hinaus im Moment wenig gesagt werden kann.

Zwei Mitarbeitende des Diakonischen Werkes wurden mit dem Kronenkreuz der Diakonie für über 25jährige diakonische Arbeit ausgezeichnet, Herr Kremetz, der für die Suchtberatung zuständig ist, und Herr Adler aus den Lebens-, Ehe- und Erziehungsberatung.

3.6. Kirche - Politik

Im September hat das Gespräch von Katholischem Dekanat und Evangelischem Kirchenkreis mit Landrat, Oberbürgermeister und Verbandsbürgermeistern über die Schnittpunkt-Themen von Kirche und Politik stattgefunden. Konkrete Ergebnisse werden dabei weniger erwartet, haben sich aber diesmal in anschließenden Verhandlungen über eine verbesserte Bezuschussung der Beratungsstelle durch Kreis und Stadt ergeben.

4. Kirchengemeinden

4.1. Presbyteriumswahlen 2008

Alle Kirchengemeinden sind in diesen Wochen mit den Vorbereitungen für die Presbyteriumswahlen beschäftigt. Zum ersten Mal greift die neue Regelung, nach der alle vier Jahre alle Wahlsitze in den Gremien neu zu besetzen sind. Das sind, wenn ich es richtig gezählt habe, 157 Stellen. Erfreulich ist, dass in vielen Presbyterien eine hohe Bereitschaft besteht, sich weiter im Leitungsorgan zu engagieren. Allerdings gibt es auch Presbyterien, die beinahe komplett neu zu besetzen sind. In der Friedenkirchengemeinde Neuwied und in der Trinitatiskirchengemeinde an der Rheinschiene wird bei dieser Wahl erstmals ein Presbyterium für die fusionierte Gesamtgemeinde gewählt. In beiden Gemeinden üben zur Zeit Bevollmächtigtenausschüsse die Leitungsfunktion aus.

Von der Möglichkeit einer allgemeinen Briefwahl machen – nach den Genehmigungsanträgen zu urteilen - nur vier Gemeinden Gebrauch: Engers, Friedenskirche, Urbach und Waldbreitbach. Auf deren Erfahrungen dürfen wir gespannt sein.

Im kommenden Sommer wird sich die Synode aufgrund der Presbyteriumswahlen neu konstituieren. Im Herbst 2008 sind die Wahlen für die kreiskirchlichen Gremien, Ausschüsse und Synodalbeauftragungen durchzuführen. Diese Synode wird deshalb wieder am Freitag abend beginnen.

4.2. Stiftung für Jugendarbeit der Kirchengemeinde Rengsdorf

Die Kirchengemeinde Rengsdorf macht als erste Gemeinde den Versuch, einen Teil ihrer Gemeindefarbeit durch eine Stiftung langfristig finanziell zu sichern, indem sie eine Stiftung für die Jugendarbeit eingerichtet hat. Sinn hat das nur, weil die Gemeinde mit einem erheblichen Stiftungsbeitrag selbst einsteigen kann. Inwieweit sich Dritte als Zustifter finden werden, muss abgewartet werden.

4.3. Kindergartenverband

Weit gediehen, aber noch nicht zum Abschluss gekommen sind Gespräche der Kirchengemeinden in der Stadt Neuwied mit Ausnahme von Feldkirchen, die Trägerinnen von Kindertageseinrichtungen sind, über die Gründung eines Kindergartenverbandes, in dem die Einrichtungen zusammengeschlossen und gemeinsam geführt werden. Das zentrale Problem ist – wie könnte es anders sein - die Finanzierung, denn durch den Zusammenschluss ergeben sich wohl geld- und arbeitssparende Effekte, aber nicht in der nötigen Höhe, um die beiden in Bezug auf die Finanzierung problematischsten Gemeinden genügend zu entlasten.

4.4. Vorsitzenden- und Kirchmeisterkonferenz

Am 23.März 2007 fand in Dierdorf die diesjährige Vorsitzenden- und Kirchmeisterkonferenz statt. Themen waren die Finanzen 2006, veränderte Kernarbeitszeiten im Rentamt und veränderte Kassenzeiten, Fragen der Kirchensteuererstattung bei Abfindung und Architektenverträge. Zum wiederholten Male haben wir uns mit der Frage von Rahmenverträgen beschäftigt, diesmal waren´s auf Anregung von Altwied die Feuerlöscher – mit wirklich Geld sparenden Ergebnissen.

Es wurde über die Landessynode 2007, vor allem über die Beschlüsse zur Pfarrstellenplanung berichtet. Daraus ergab sich die bereits oben erwähnte Arbeitsgruppe Rahmenkonzeption

Pfarrstellen. Bei Gelegenheit der Konferenz haben wir über den Stand der Beratungen zur Evangelischen Mobilen Familienbildungsstätte informiert. Die Ökumenische Entwicklungsbank oiko-credit (ehemals: EDCS) hat ihre Arbeit vorgestellt und um Beteiligung auch von Kirchengemeinden geworben.

4.5. Visitationen

Die Visitationen in Waldbreitbach und Anhausen wurden im Berichtsjahr abgeschlossen. Im Blick auf die Presbyteriumswahlen hat der Kreissynodalvorstand für die 2. Hälfte 2007 und die erste Hälfte 2008 keine Visitation in Aussicht genommen.

4.6. Baumassnahmen in den Gemeinden

In der Kirchengemeinde Puderbach stehen die Kirchen in Puderbach und Niederwambach zur Renovierung an, für die Gemeinde eine erhebliche Belastung. Das gilt auch für die Sanierungsmassnahme der Kirche in Oberhonnefeld. Auch wenn die Gemeinde originelle Wege beschreitet, um zusätzliche Mittel einzuwerben, bleiben erhebliche Finanzierungslasten für den gemeindlichen Haushalt.

Die lange geplante und längst fällige Sanierung des Gemeindehauses an der Feldkirche bringt die Kirchengemeinde ebenfalls in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Das Bungert-Haus in Leutesdorf ist mittlerweile verkauft. Der Verkauf weiterer gemeindlicher Immobilien ist geplant. Nach gründlicher Renovierung und Sanierung wurde die Kirche in Unkel wieder in Dienst genommen. Mit der Neugestaltung des Chorraumes und seiner Öffnung zum Rhein hin ist eine interessante Raumgestaltung eingetreten. Wenn Sie mal eine Fahrradtour rechtsrheinisch Fluss abwärts unternehmen, versäumen Sie es nicht, sich das anzusehen.

5. Rückblick - Ausblick

5.1. Kirchentag in Köln

Vom 06.-10.Juni 2007 fand in Köln der 31. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Viele von Ihnen haben daran teilgenommen und sind mit neuen Impulsen, Anregungen und guten Erfahrungen nach Hause gekommen. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die am Abend der Begegnung mit großem Einsatz rund um das Schokoladenmuseum und noch ein Stück den Rhein entlang für das leibliche Wohl der Kirchentagsbesucher gesorgt haben.

Die wiedischen Gemeinden haben ein umfangreiches und leckeres Programm geboten. Dass dem reichen Angebot keine Nachfrage in gleichem Umfang gegenüberstand, war ausgesprochen bedauerlich, aber nicht von uns zu verantworten. Unser Standort, das südliche Ende der Kirchentagsmeile, war etwas ab vom Zentrum und wurde deshalb nicht so ausgiebig frequentiert. Seine Lage machte der Platz durch Überschaubarkeit und gutes Programmangebot wieder wett. Ich hoffe, alle, die sich so sehr ins Zeug gelegt haben, sind mit guten Erinnerungen – und geringen Unkosten - nach Hause gekommen.

5.2. Kirchenkreis Maybrat

Im Februar wurde das diesjährige Treffen der West Papua Partnerschaftsgruppen vom Partnerschaftsausschuss des Kirchenkreises Wied im Gemeindehaus Engers ausgerichtet. Thema war die wirtschaftliche Lage West Papuas. Im nächsten Sommer soll der Rückbesuch von Jugendlichen aus dem Kirchenkreis Wied in Maybrat stattfinden. Die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren.

In den letzten Tagen haben uns beunruhigende Berichte über Menschenrechtsverletzungen in West Papua erreicht. Sie haben das West Papoua Netzwerk, in dem auch unser Kirchenkreis mitarbeitet, zu einer Postkartenaktion veranlasst, die in diesen Tagen in Ihren Gemeinden bekannt gemacht wird. Die Gewalt, der die einheimischen Papuas durch das indonesische Militär ausgesetzt sind, wird öffentlich und immer brutaler. In einer Plantage in der Nähe der Provinzhauptstadt Jayapura wurde ein 23jähriger Mann von Soldaten geschlagen und in einem Wassertrog ertränkt. Der junge Mann musste auf dem Weg zu einem Telefon Cafe an den Soldaten vorbei und hat sie nicht gegrüßt. Indigene Papua müssen das Militär grüßen, sonst ist ihr Leben in Gefahr.⁴ Ein ähnlicher Fall wurde Siegfried Zöllner bei seiner Besuch im Mai in West Papua

⁴ E-mail von Watch Indonesia! Marianne Klute vom 04.11.2007.

erzählt. Zwei Papua wollten in einem Bus-Taxi zu einem Gottesdienst in einem Vorort von Jayapura. Mitfahrende Soldaten ließen das Taxi halten um etwas einzukaufen und blieben draußen stehen, obwohl die anderen Mitfahrenden auf die Weiterfahrt warteten. Auf die höfliche Bitte eines Papua, doch weiterfahren zu können, schlug der Soldat dem Sprecher mit dem Gewehrkolben gegen den Kopf und sagten „Ihr habt hier nichts zu fordern, haltet euren Mund.“ Später, als sie losfuhren schlug der Soldat den Papua noch einmal und drohte, „Das nächste Mal erschieße ich dich.“⁵

Ich bitte Sie herzlich, sich an dieser Aktion zu beteiligen. Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit von den Zuständen in West Papua Kenntnis nimmt. Die Verantwortlichen für die Gewalt müssen merken, dass ihre Untaten im Ausland zur Kenntnis genommen werden und dass Menschen sich dagegen wenden. Das ist die einzige Chance, sie zu mäßigen oder zu stoppen, ... dass nicht unschuldig Blut vergossen werde.

5.3. SEKT – Seelsorge und Kommunikationstraining

Ein besonderes Projekt fand von Oktober 2005 bis März 2007 statt. Evangelische Mobile Familienbildungsstätte, Krankenhausseelsorge und Diakonisches Werk haben zusammen mit der Evangelischen Erwachsenenbildung Südrhein an einem Grundkurs Seelsorge- und Kommunikationstraining (kurz anregend „SEKT“ genannt) angeboten, an dem ursprünglich 16 Personen teilgenommen haben, davon 13 bis zum Abschluss. In einem breit angelegten Programm wurden Ehrenamtliche in ihrer Kommunikationsfähigkeit gefördert und für die Mitarbeit in Besuchs- und Seelsorgediensten ausgebildet.

5.4. Ökumene – Die dunklen Seiten Gottes 2006 und Arbeitskonvent 2007

Die gute Tradition theologischer Studientage, an denen die Hauptamtlichen der in der ACK verbundenen Kirchen teilnehmen, wurde im November 2006 mit dem Thema „Die dunklen Seiten Gottes. Willkür und Gewalt im christlichen Glauben“ fortgesetzt.

Was hat Gott zu tun mit dem Dunkel der Welt und dem Dunkel im Leben vieler Menschen? Was bedeutet die Erfahrungen zweier Weltkriege und des Holocausts, die Kriege am Golf und im ehemaligen Jugoslawien und wachsende Flüchtlingsströme für unser Reden und Denken von Gott? Nach Naturkatastrophen wie Tsunami und verheerenden Wirbelstürmen, im Angesicht des ökologischen Zusammenbruchs stellt sich die Frage nach Gottes Wirken in der Schöpfung neu und verschärft. Wie passt der Glaubenssatz von Gott dem Allmächtigen zusammen mit der Erfahrung seiner Ohnmacht und Abwesenheit? Es ist die nicht zuletzt die Bibel selbst, die uns auf die dunklen Seiten Gottes aufmerksam macht. Ohne Scheu spricht sie von Gottes Zorn und Gericht, von Gewalt und Rache Gottes und bringt Zerstörung und Untergang von Menschen und Völkern in direkte Verbindung mit ihm. Wie passt dazu unsere Vorstellung von Gott und seiner Liebe? Diesen Fragen sind wir angeleitet von Christian Link, Professor für Systematische Theologie in Bochum, nachgegangen.

Für das Jahr 2007 hatten Dechant Hombach und ich zum ersten Mal einen Arbeitskonvent ins Auge gefasst. Durch die Umstrukturierungsmaßnahmen sowohl auf katholischer wie evangelischer Seite gab es einen erheblichen Bedarf an Information. Außerdem waren Absprachen in der konkreten Arbeit vor Ort erforderlich geworden, z.B. für die Notfallseelsorge, die möglichst konkret und ergebnisorientiert besprochen werden sollten.

6. Dank

Die Arbeit im Kirchenkreis ist die Zusammenarbeit vieler, denen ich am Ende meines Berichts danken möchte. Den Mitarbeitenden in der Verwaltung, die den Gemeinden und den kreiskirchlichen Einrichtungen zuarbeiten, danke ich für aufmerksame und gründliche Arbeit und für die Geduld, mit der sie die zunehmende Verantwortung bei abnehmender Zahl der Mitarbeitenden schultern. In den verschiedenen Arbeitsbereichen des Kirchenkreises bringen beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende trotz enger werdender Spielräume ein hohes Maß an Kreativität und Freude an der Arbeit ein. Und nicht zuletzt danke ich Mitgliedern des Kreissynodalvorstands für ihre unterstützende und zuverlässige Zusammenarbeit.

Ihnen allen natürlich danke für Ihre geduldige Aufmerksamkeit.

⁵ VEM-Infoservice August 4/2007, S.15.